

QUELLEN ZU DEN SAMOJEDEN UND IHRER SPRACHE AUS DER MISSION DER HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE

HANS-HERMANN BARTENS

1. „Die Samojeden“, heißt es in der Einleitung zu T. Lehtisalos *Entwurf einer Mythologie der Jurak-Samojeden*, „wurden verhältnismässig lange vor den Bekehrungsversuchen der Russen in Ruhe gelassen. 1784 begannen auf Veranlassung des Bischofs Venjamin von Archangelsk einige junge Samojeden im Priesterseminar von Archangelsk zu studieren, aber sie starben vor Absolvierung ihres Kursus. 1810–21 berieten der Oberprokurator des Heiligen Synods und die damaligen Bischöfe von Archangelsk brieflich über geeignete Mittel zur Bekehrung der Samojeden zum christlichen Glauben. 1822 schickte Bischof Neofit den Priester Fedor Istomin nach der Tundra, um die Samojeden zu taufen. Da dieser dabei Erfolg hatte, bestimmte die Synode Bischof Neofit zur Abfassung eines Vorschlags zwecks Bekehrung der Samojeden. Nachdem sein Plan an höchster Stelle genehmigt worden war, stellte Bischof Neofit eine Missionsexpedition zusammen und ernannte zu deren Führer Archimandrit VENJAMIN.“ (Lehtisalo 1924: 4). Diese Expedition habe 1825–30 alle Tundren bis zum Ural bereist und insgesamt 3.303 Personen oder fast alle europäischen Samojeden getauft (Lehtisalo 1924: 4 f.). Der erwähnte Archimandrit Veniamin muß, wie er in seinem Missionsbericht ausführt (Veniamin 1850: 367 f.), bei seiner Arbeit einem Gerücht begegnen, das Rentierbesitzer, Kleinbürger von Mezen' oder Bauern der näheren Umgebung, die ihre Rentierherden von Samojeden hüten lassen, unter diesen ausgestreut haben, nämlich daß, wenn sie sich taufen ließen, sie ihrer Weidegebiete beraubt, in russische Dörfer registriert würden, Kriegsdienst leisten müßten und ihre Kinder in Soldatenschulen geschickt würden. Eigennütziger Antrieb für den Rat, die Taufe abzulehnen, sei bei den russischen Renbesitzern gewesen, daß sie den Samojeden, die in ihren Diensten lebten, nicht weiterhin das Fleisch verendeter Rene und allerlei getöteter Tiere geben konnten, sondern sie ihnen bei einer Taufe reine Speise zu geben hätten, die sie kaufen müßten. Nennt Veniamin hiermit von außen in die samojedische Gemeinschaft hineingetragene Gesichtspunkte, die gegen die Annahme der Taufe sprachen, erwähnt Lehtisalo wiederum einen eigenen Überlegungen entspringenden Grund, weshalb ein Samojede umgekehrt ein Taufgelöbnis ablegt, nämlich den Vorteil, nunmehr zwei „Schutzengel“ zu haben, wenn er selbst oder sein Kind erkrankt, fügt jedoch hinzu, danach sei er ebensogut Heide wie zuvor (1924: S. 5). Generell stellt er fest, die europäischen Juraken seien Namenschristen und hätten als Analphabeten kaum irgendeine Vorstellung vom christlichen Glauben (1924: S. 4). In Sibirien sei keine intensive Bekehrungstätigkeit ausgeübt worden, weshalb nach der Volkszählung von 1897 von den 4.450 Samojeden des Gouvernements Tobolsk nur 987 getauft und von diesen 7 des Lesens kundig gewesen seien (1925: S. 5).

2. Es gab jedoch schon früher einen Versuch, die Samojeden zu missionieren, der auf die Herrnhuter Brüdergemeine¹ zurückgeht. Diese Gemeinde hatte ihren Anfang darin, daß der Zimmermann Christian David, der für seine ihres Glaubens wegen verfolgten mährischen Landsleute eine Zuflucht suchte, 1722 auf dem Gut Berthelsdorf von Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760) einen Platz zur Ansiedlung zugewiesen bekam und die ersten Exulanten aus Mähren in die Oberlausitz führen konnte. So entstand an der Straße zwischen Löbau und Zittau die Siedlung Herrnhut, in der sich überwiegend Handwerker niederließen. Bei den mährischen Exulanten handelte es sich um Nachkommen der Böhmisches Brüder, die aus der hussitischen Bewegung hervorgegangen waren. Diese kommunitive Glaubens- und Lebensgemeinschaft hatte sich 1457 organisiert und sich schnell in Böhmen und Mähren ausgebreitet. Der für die Entwicklung der neuzeitlichen Pädagogik bedeutsame Volkserzieher, Kulturphilosoph und Sprachforscher Jan Amos Comenius (1592–1670), der 1650–54 im siebenbürgischen Sárospatak gewirkt hatte (zu seiner Tätigkeit als Sprachforscher und seiner Bedeutung für die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft s. Stipa 1990: S. 137–141 et passim) war seit 1632 Bischof der Brüder-Unität gewesen. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges war die Gemeinschaft zerstreut worden, Comenius beendete sein Leben im Exil.

Die erneuerte Unitas Fratrum von Herrnhut, die aufgrund ihrer starken Wurzel im religiösen Erbe der mährischen Exulanten² international als Moravian Church bezeichnet wird, entwickelte schon sehr bald expansive Kräfte. Zinzendorf, der sich 1727 von seinem Amt als Hof- und Justizrat am Dresdener Hof beurlauben ließ – später endgültig darauf verzichtete –, um sich ganz der Brüdergemeine zu widmen³, war bereits in seiner Kindheit mit den Berichten von Halleschen Missionaren bekannt geworden. Während seiner Schulzeit in Halle 1710–16 lernte er auch persönlich Missionare kennen. 1728 wurde auf einem Gemeintag in Herrnhut erstmals von der Mission gesprochen, dabei u.a. auch von Lappland. 1729 ging Christian David, der die ersten Brüder aus Mähren nach Herrnhut geführt hatte, begleitet von einem zweiten Bruder, erstmals ins Baltikum.

Wie Christian David waren auch die anderen Missionare, die von Herrnhut aus aufbrachen, Handwerker, die ohne finanzielle Ausstattung auf die Reise gingen und zusehen mußten, wie sie sich durchschlugen. David und sein Begleiter verdienten sich

¹ Gemeinde und Gemeinde sind noch im 18. Jh. gleichberechtigte Varianten. An ersterer Form hielt die Brüdergemeine fest, wobei das Wort sowohl die Einzelgemeinde als auch den Kirchenverband der Brüder-Unität bezeichnet, während sich sonst die Form Gemeinde durchsetzte. Brüdergemeine ist eine Verdeutschung von tschechisch *Jednota bratrská* (Peucker 2000: S. 17, 26).

² Obwohl sich bald nach der Gründung auch andere zu den Emigranten aus Mähren hinzugesellten, waren 1727 zwei Drittel der Erwachsenen in Herrnhut Auswanderer aus Mähren. Der Anteil der Böhmen war zunächst ganz gering. Herrnhut hatte seinerzeit 220 Einwohner, davon 133 Erwachsene (Meyer 2000: S. 21).

³ 1737 wurde Zinzendorf, „Vorsteher“ der Gemeinde, vom Bischof der alten Brüder-Unität, Daniel Ernst Jablonski, zum Bischof geweiht.

ihren Lebensunterhalt bei ihrer Mission im Baltikum mit Flachsspinnen, wenn sie nicht Gäste auf adligen Gütern waren (Philipp 1974: 152). Nach Zinzendorfs Verständnis war Mission, wie in der Frühzeit des Christentums, ein Unternehmen der Gemeinde, die Missionare folglich Laien, deren Aufgabe im Zeugnis gegenüber Christen und Nichtchristen bestand (Rzepkowski 1992: S. 459). Handwerker übten auch zu Hause im religiösen Leben der Herrnhuter Gemeinde leitende Ämter aus; der ordinierte Theologe hatte keine Sonderstellung inne (Meyer 2000: S. 27). Dadurch wurden auch die „einfachen Menschen“ zur Übernahme von Verantwortung angeleitet und ihre Entscheidungsfähigkeit gefördert. Als eine Vorbereitung zur Missionsarbeit kann auch gelten, daß das „Chorhaus“, das die ledigen Brüder 1728 bezogen, zu einer Ausbildungsstätte für Handwerkermissionare wurde, indem dessen Bewohner Unterricht in Schreiben, Medizin, Geographie und Sprachen erhielten (Beck 1981: S. 28).

Lappland rückte näher ins Blickfeld, als Zinzendorf sich 1731 anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten von König Christian VI. und Königin Sophie Magdalene in Kopenhagen aufhielt. Einer der Pläne, die Zinzendorf bei seinem Besuch in Dänemark verfolgte, war sein eventueller Einsatz als Leiter einer Missionsstation in Lappland oder Grönland (Bøytler 2000: S. 73). An seine Frau schrieb er: „Grönland und die Finnmark hat man aufgegeben, derjenige aber, der sich dieser Aufgabe in geistlicher Hinsicht annehmen möchte, kann dies tun. Ich sehe da ein weites Feld vor mir liegen“ (ebd. 75). Thomas von Westen, der „Apostel der Lappen“, war 1727 gestorben, sein Missionswerk ins Stocken geraten. Die Pläne, die Zinzendorf gehegt und während seines Kopenhagenaufenthalts verfolgt hatte, erfüllten sich nicht, später wirkte sich der Bruch zwischen den Herrnhutern und den Pietisten in Halle auch negativ auf die Beziehungen zu Dänemark aus. Dennoch erkundeten Brüder der Gemeinde Mitte der 1730er Jahre die Situation sowohl im schwedischen als auch im dänisch-norwegischen Lappland, mußten aber erkennen, daß es dort bereits eine kirchliche Struktur gab, durch die die Lappen, wiewohl mangelhaft, geistlich versorgt wurden.

Zinzendorf selbst war für Schweden, dem er 1735 in Verbindung mit seinem erfolglosen zweiten Besuch in Kopenhagen einen kurzen Besuch abgestattet hatte, ein Einreiseverbot ausgesprochen worden (Meyer 2000: S. 37).

Nachdem sich die Lappland betreffenden Pläne zerschlagen hatten, machten sich zwei der drei Brüder, die in Nordskandinavien gewesen waren, nämlich Andreas Grasmann, der in Mähren geboren und Zimmermann von Beruf war, und Daniel Schneider, ein Schuhmacher, auf den Weg nach Rußland, um Samojeden zu bekehren. Als dritter stieß Michael Micksch, ein Bauer, der ebenfalls aus Mähren stammte, zu ihnen (biographische Angaben Hahn/Reichel 1977: S. 358, Anm. 6). Über Tallinn, wo die „lieben Brüder allda“ sie mit Reisegeld versorgt hatten, und Narva erreichten sie am 5. März 1737 Moskau. Auf dem Weg dorthin hatten sie in den Dörfern „großen Tumult und mancherlei Torheit“ angetroffen, so daß sich die russischen Fuhrleute selbst fürchteten (Unitätsarchiv in Herrnhut, im folgenden UA, Rubrik 15.Q.f.23, S. 1). In Moskau fanden sie „einen guten Freund, der uns viele Nachricht konnte geben, was zu unserer Sache diene, weil er selber eine Beschreibung macht über das ganze Land und der Einwohner, ihre Beschaffenheit. Diese Beschreibung hatten wir eine Zeit, dabei

auch eine neue Landkarte, da wir alle Orte und Völker sehen konnten, wo es liegt. Wir haben wahrgenommen, daß nicht allein die Völker in dem asiatischen Teil hinter dem eigentlichen *Siberia* Heiden sind, sondern auch in Rußland selbst sind noch gewisse Orte, da Heiden sind, weil sie ihre eigene Sprache haben, auch schwere Lebensart; darum geben sich die Russen nicht so viel Mühe, sie zu bekehren" (ebd. S. 2)⁴. „Unter Archangel sind viererlei Heiden, die *osstiaken*, *Tscheremissi*, *Tschuwaschi* und *Mordwini*. Von diesen sind etliche 1000 vor einigen Jahren getauft worden, was aber hoch über Archangel ist über dem Weißen Meer, allda wohnen die *Samuieden*" (ebd.). Diese auf 200 Meilen entlang dem Eismeer wohnenden Samojeden seien alle Heiden. Der Unterschied zwischen Samojeden und Lappen ist den Reisenden nicht klar, denn der von Andreas Grasmann verfaßte und auf Moskau, den 5. Juni, datierte Bericht fährt fort: „Hier zu Lande werden sie auch Lappen genannt" (ebd.). Diesem Volk werde große Verachtung entgegengebracht, denn wenn man jemanden schmähen wolle, so schelte man ihn einen Lappen. „Von ihrer Lebensart und Zauberei will ich jetzt nichts schreiben. Von dem lapponi [Lappland], das zwischen dem Weißen Meer und Schwedisch-Lappland liegt, hat man hier noch keine gewisse Nachricht, weder aus der Beschreibung noch durch die Landkarte, man glaubt, daß es meistens unbewohnt ist" (ebd.). Als weitere heidnische Völker werden dann noch die „hinter den *Samuieden*" wohnenden *Tungusen* sowie die *Jakutskoi*, die sich selber Jakuti nannten und „aus Ägypten dahin gekommen sein (sollen)", aufgeführt. Danach gebe es noch viele andere Heiden mit eigenen Namen, weil jedes Volk „eine andere Sprache und andere Abgötter" habe. Diese seien zwar Rußland dienstbar, und die Russen hätten unter ihnen auch hier und da Festungen und Flecken erbaut, um unter ihnen wohnen zu können und sie „in der Ordnung" zu halten, aber für ihre Seelen sorgten sie nicht (ebd. S. 3). Den Brüdern scheint sich ein großes Feld aufzutun, auf dem sich sonst niemand betätigte. Dies entsprach dem von Zinzendorf bereits in seiner Schulzeit gefaßten Plan, nur Heiden zu missionieren, „an die sich sonst niemand machen würde" (Hahn/Reichel 1977: S. 350). Nachdem sie die Zeit in Moskau auch zum Erlernen der russischen Sprache genutzt hatten, machten sich die drei Brüder auf und gelangten nach Wologda, von wo aus sie mit dem Schiff eines Holländers Archangelsk erreichten, wo es bereits seit den 1680er Jahren eine lutherische Kirche gab⁵. „Daselbst blieben wir bis Weihnachten. Zu der Zeit kommen die Samojeden mit Renntieren nach Archangel; sie halten von da 2 Meilen und kommen partienweise in die Stadt; sie waren diesmal mit

⁴ Die Zitate werden in moderner Orthographie wiedergegeben, um die Lesbarkeit zu erleichtern. Ausnahmen sind die kursivierten Wörter. Durch Kursivierung soll angezeigt werden, daß die betreffenden Wörter im Manuskript im Unterschied zum im übrigen in deutscher Schreibschrift abgefaßten Text ganz oder zumindest größtenteils mit lateinischen Buchstaben geschrieben worden sind. Die Interpunktion in den Zitaten ist weitgehend mein (H.–H. B.) Zusatz.

⁵ 1683 wurde in Hamburg beraten, einen Prediger zu der neuen Lutherischen Kirche in Archangelsk zu senden (Veenker 1990: 228). Als Prediger war offensichtlich Johannis Block vorgesehen, dem wir den von Veenker (1990) abgedruckten Bericht über die Samojeden und Russen verdanken; dieser erschien noch 1683. Block war aber nur drei Monate als Schiffsprediger unterwegs.

600 Renttieren gekommen⁶. – Die Samojeden sind wie die Grönländer in Felle gekleidet, der Größte unter ihnen ist wie einer der Kleinsten von uns. Sie sind freundliche, lustige Leute” (*Lebenslauf* 1953: S. 9)⁷. Die Brüder wollten mit den Samojeden gehen.⁸ „Nun hatten wir eine Schwierigkeit wegen des Passes, denn es war ein Verbot im ganzen Land, daß niemand 2 Meilen ohne Paß reisen soll, weil es in Kriegszeiten war” (UA R. Q.15.e.1, S. 10). Zwei Wochen bemühten sie sich um einen neuen Paß, vergeblich. „Nach 14 Tagen wurden wir mit Soldaten aus unserem Logis weggenommen und ins Gefängnis geführt und ein jeder an einen aparten Ort gesetzt, und die Wache mit dem bloßen Gewehr bei einem jeden.” Fünf Wochen⁹ saßen sie so im Gefängnis und wurden manchmal vernommen, „weil sie uns für Spione hielten, vom Franzosen oder Schweden dazu abgerichtet”. Andere Beschuldigungen waren, daß sie Erze aufspürten wollten, andere sagten, „wir würden die Heiden aufwiegeln zur Rebellion wider die Russen. Noch andre, wir suchten die Durchfahrt der Schiffe bei *nofa Semlie* nach *asien*. Etc.” (ebd.) „Da nun ihre Aussagen übereinstimmten und sonst auch nichts Verdächtiges an ihnen gefunden wurde”, für die drei Missionare aber als Fremde nicht hinlänglich Bürgschaft beizubringen war (A. A. Vierorth in dem Reval, den 27. April stil. vet. 1738, datierten Brief, Q.15.b.31, S. 3), sollte die Angelegenheit in Petersburg entschieden werden, und man sandte die Verhörprotokolle sowie die alten Pässe per Post dorthin, die Brüder selbst wurden ebenfalls in die russische Hauptstadt geschickt, unter Begleitung von 3 Soldaten. „Es sollte nicht heißen”, schreibt Pastor Vierorth in dem genannten Brief, dessen Empfänger nicht ersichtlich ist, „als wären sie Gefangene, sondern die Soldaten würden ihnen nur mitgegeben zu ihrer Sicherheit und daß man auch versichert wäre von ihrer Ankunft in Petersburg” (ebd.). Immerhin konnten sie sich Pferd und Schlitten kaufen¹⁰, „auf daß wir unsere Sachen konnten

⁶ Nach einem Brief von dem aus der Nähe von Jena stammenden Pastor Albert Anton Vierorth (1697–1761: seit 1726 Domprediger in Tallinn, später, ab 1747, Bischof der Brüdergemeinde [Philipp 1974: S. 155, Anm. 9]), der das Datum Reval, den 27. April stil. vet. 1738, trägt (UA R. Q.15.b.31, S. 2), bezieht sich die Zahl 600 nicht auf die Rentiere, sondern auf die Samojeden, die im Januar in Archangelsk ankamen.

⁷ In der „Bemerkung zur Abschrift” des Lebenslaufes von A. Grasmann (*Lebenslauf* 1953: S. 15) heißt es: „Als Vorlage obiger Abschrift diente ein handschriftl. Lebenslauf im Unitäts-Archiv, der offenbar für die Begräbnisversammlung und die Mitteilung in den handschriftl. ‘Gemein-Nachrichten’ 1783 (Beilage z. 20. Woche) bestimmt war. Wie weit er im Wortlaut mit Grasmanns eigenhändigem Manuskript übereinstimmte, ist nicht mehr nachprüfbar.” Gegenüber anderen hier zitierten Berichten ergeben sich in den Daten, die dieser Lebenslauf nennt, einige Abweichungen, auf die hier nur teilweise eingegangen wird.

⁸ In dem erwähnten Brief von Pastor A. A. Vierorth wird mitgeteilt, daß die drei Brüder, weil sie keine Gelegenheit ins russische Lappland zu reisen gefunden hätten, unter die Samojeden an der Obmündung hätten gehen wollen (Q.15.b.31, S. 2).

⁹ Wochen nach *Lebenslauf* (1953: S. 10).

¹⁰ Lt. *Lebenslauf* (1953: S. 10) kauften ihnen erweckte Seelen in Archangelsk Pferde, Schlitten und Truhen für die Reise, „insonderheit hat sich ein schwedischer Officier aus Schwerin und ein Schneidermeister unsrer angenommen, auch schickte uns der Pastor Vierorth eine ansehnliche Summe Geldes gleich anfangs des Arrests.”

fortbringen und auch einer um den andern etwas fahren, denn es war großer Schnee und [wir] hatten 200 Meilen zu reisen" (Q.15.e.1, S. 10 f.). Nach „mancherei Prüfungen“, insbesondere nach überstandener Lebensgefahr, als die Gruppe auf dem Eis des Ladogasees einbrach, es Daniel Micksch aber gelang, zwei der Soldaten und Daniel Schneider aus dem Wasser zu ziehen (nach *Lebenslauf* 1953: S. 10, waren alle drei Soldaten eingebrochen und wurden durch Micksch gerettet), wurde schließlich St. Petersburg erreicht. Hier waren Grasmann, Schneider und Micksch nur drei Wochen in Arrest, dann wurden sie, da Bürgschaft für sie geleistet wurde, befreit (Brief [Kopie] der drei Brüder, datiert Petersburg, d. 4. August 1738, UA R. Q.15.b.35, an den holländischen Verleger Isaac le Long), ohne daß damit der unfreiwillige Aufenthalt in der Stadt beendet gewesen wäre¹¹. Die drei Brüder wurden zunächst vor das Kriegskollegium gebracht und einzeln „examiniert“, dann aber, nachdem das Kollegium befunden hatte, daß sie keine „Spione von Kriegsaffären“ seien, dem Reichskollegium übergeben, „da waren deutsche und russische Herren“, von denen einer sich mit der Brüdergemeinde auskannte und die Schriften des Grafen Zinzendorf besaß (Q.15.e.1, S. 12). In den „etliche Tage“ dauernden Verhören wurden die Brüder auch gefragt, warum sie „unter die *Samojden* wollten gehen. Es wäre ja der schlechteste Ort in der Welt. Wir hätten doch andere Heiden in Rußland, die näher und an bequemer Orten wohnten" (ebd.). „Dann sagten sie, wir wären nicht gelehrte Leute, und die Heiden zu bekehren wäre eine schwere Sache“¹². Dieser Bemerkung begegnet Grasmann mit den Erfahrungen, die auf der damals zu Dänemark gehörigen Karibikinsel St. Thomas, dem ersten Missionsziel der Herrnhuter in Übersee, gemacht worden waren. Schließlich wurde beschlossen, die drei Brüder des Landes zu verweisen; ihnen wurde ein Revers vorgelesen und zur Unterschrift vorgelegt. „Der Inhalt war etwa so: Weil wir uns unterstanden, in Ihro Majestät Land heimlich unter die Heiden zu gehen, bei denen unsere Religion einzuführen, da wir doch gewußt, daß Ihro Majestät dieselben sucht zu ihrer Religion zu bringen, so hätten wir verdient, nach Landes Gerechtigkeit gestraft zu werden. Weil aber Ihro Majestät allezeit den Deutschen sehr gnädig wäre, so sollte es auch diesmal geschenkt sein. Sollten wir uns aber ferner in solchen *affären* in Ihro Majestät Landen befinden oder jemand von unserer Gemeine, so sollten wir ohne Barmherzigkeit nach Landes Gerechtigkeit gestraft werden" (S. 13). Zugleich wurde ihnen für den Fall, daß sie noch einmal ohne Erlaubnis Ihrer Majestät ertappt würden, die Todesstrafe angekündigt. Nach einem halben Jahr Aufenthalt in St. Petersburg wurden die drei Brüder auf ein lübeckisches Schiff gebracht, da sie nicht auf dem Landwege reisen sollten. Im Herbst 1738 trafen sie in dem in der Wetterau, unweit von Frankfurt am Main, gelegenen Marienborn ein, wo sich der Mitarbeiterstab Zinzendorfs seit dessen Ausweisung aus Sachsen 1736 gewöhnlich aufhielt.

¹¹ *Lebenslauf* (1953: S. 10) spricht von einem halbjährigen Arrest, womit die Gesamtdauer des erzwungenen Aufenthalts gemeint sein dürfte.

¹² Entsprechend heißt es in einem Brief von A. A. Vierorth, Reval d. 23. Juni stil. vet. 1738: „Einige, die ihre Absicht wissen, worunter auch einige der Großen sind, verwundern sich gewöhnlichermaßen, was doch solch einfältige Leute unter den Heiden ausrichten wollten" (UA R. 15.Q.b.32, S. 2).

Sei es die Gnade Ihrer kaiserlichen Majestät gewesen, wie der zitierte Bericht meldet, sei es, daß die Rettung der Soldaten auf dem Ladogasee, welche Tat die Brüder in Petersburg „gar sehr legitimierte“, wie *Lebenslauf* (1953: S. 10) zu berichten weiß, oder auch der Umstand mildernd gewirkt hat, daß einer der Geheimen Räte des Reichskollegiums von den Herrnhutern wußte und Zinzendorfs Schriften kannte, die drei Brüder waren, verglichen mit anderen Herrnhuter Mitarbeitern, deren zum Teil bereits mehrjährige Gefangenschaft Zinzendorf vergeblich durch seine Reise nach Rußland 1743 zu beenden suchte, glimpflich davongekommen, eine Fortsetzung der Missionsarbeit unter den Samojeden war damit jedoch ausgeschlossen. Zinzendorf hatte in seiner „Instruktion für Samojeden-Missionare“ (Hahn/Reichel 1977: S. 352–355) nicht nur Anweisung gegeben, wie die Missionare sich zur Vielweiberei der Samojeden stellen sollten¹³, sondern auch gemahnt, zu vermeiden, was die Obrigkeit und auch die Orthodoxe Kirche erzürnen könnte. Die letzte Instruktion lautet: „Die äußerlichen Einrichtungen müßt ihr zwar apostolisch, jedoch so machen, daß sie der griechischen und russischen Liturgie mit Hinwegräumung des Aberglaubens völlig ähnlich sei[en], übereilt euch aber mit keinen Einrichtungen“ (S. 355). Alle Vorsicht hatte nicht zum Ziel geführt. Die Kontakte mit Archangelsk bestanden noch einige Jahre weiter, wie Briefe von und an Bendix Reyter, „Magister und Schuhmacher“ (UA R. 15.Q.b.43) in Archangelsk, aus den Jahren 1739–1741 bezeugen.

Auf ein wiedererwachtes Interesse an der Samojedenmission könnte ein Brief hinweisen, der in Archangelsk geschrieben und auf den 8. Februar 1768 datiert ist. Fast auf den Tag genau vier Jahre früher war den Herrnhutern durch einen Ukaz in Rußland volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt worden. Mit dem Regierungsantritt Katharinas II. war nämlich eine völlige Neubeurteilung der Brüdergemeinde erfolgt, die nun als Kulturträger erkannt und begehrt wurde (Philipp 1974, S. 167 f.). Der Empfänger des Briefes wird mit „allerliebster Johannes A. Spanenberg“ angeredet, wobei mit dieser Person offenbar August Gottlieb Spangenberg (1704–1792) gemeint ist, der von Zinzendorf bereits als Jenaer Theologiestudent gewonnen werden konnte, seit 1744 Bischof der Brüdergemeinde war und nach dem 1760 erfolgten Tod Zinzendorfs entscheidenden Anteil an deren Neuordnung hatte (Hahn/Reichel 1977: S. 445 f.). Der Brief, der nach der Anrede mit den auf eine wiederholte Korrespondenz verweisenden Worten fortfährt: „ich nehme mir abermals die Freiheit, an Euch allerliebste Brüder in Jesu zu schreiben“, trägt oben links auf der ersten Seite den von anderer Hand stammenden Vermerk (in lateinischer Schrift) „1768 Tom. II, 583. Neubauer“. Wie das Schreiben in das Archiv gelangt ist, bedürfte noch einer Klärung. Die Zugangsbücher für 1768 sind in Herrnhut kriegsbedingt verloren gegangen. Der Schreiber Neubauer, zu dem ich während meines nur wenige Tage währenden Aufenthalts im Unitätsarchiv in Herrnhut keine Angaben ermitteln konnte, teilt zunächst mit, daß er nach einer zehnwöchigen Reise, welche er „in der See gewesen“, glücklich in Archangelsk angekommen sei. Er habe es dann nicht übers Herz bringen können, nicht die Samojeden zu besuchen, „bin also den 7. Jänner“¹⁴ mit

¹³ „Die Vielweiberei ist ihnen zu wehren, wenn sie erst vorkommen soll, wo sie aber schon Weiber haben, da behalten sie solche bis auf weitere Anfrage. ...“ (Hahn/Reichel 1977: S. 355).

¹⁴ Darüber: „A[lter] Stilus“.

dem Hinfahren beschäftigt gewesen, habe aber den Translateur zur Sicherheit der Sprache mit genommen, weil ich mir selbst nicht so viel, oder auch viel zu wenig Pünktlichkeit [korrekte Kenntnis] zutrauen kann". Am 9. Januar hat er dann eine samojedische Hütte besucht. Dieselbe war, wie der Verfasser berichtet, wie die Heukojen in Livland beschaffen, sie hatte in der Mitte einen Bauch und oben eine kleine Klappe, um den Rauch von den Reisern, die im Zelt brannten, herauszulassen. „Das Feuer hatten sie in der Mitte gemacht. Rund umher lagen sie in der harten Kälte, den Oberleib nackend, doch aber so einen Rentierrock um die Schultern. Von Hemden und Tüchern wissen sie nichts, ihre Hosen und Stiefel sind in eins, hernach ziehen sie ein kleines Kamisölchen [Unterjacke] von Rentierfellen auch auf die *blöse* Haut an. So gehen sie, wenn sie zu Hause bleiben. Wenn sie ausfahren, ziehen sie ihren Mantel, hinten mit einem *capisong* [Kapuze], den sie über den Kopf ziehen, an. Das Fleisch lassen sie beim Feuer in der Asche gar werden. Das habe ich auch gesehen. Wenn sie Mehl haben, so sollen sie es auch so machen. In der Hütte waren 6 Kinder, 3 Knaben u. 3 Mädchen, 3 Männer u. 3 Frauensleute, die lagen alle einwendig auf Rentierfellen ums Feuer. Was aber ihre Gestalt und Lebensart ist, da haben die Erdbeschreiber sehr gröblich gelogen. Wenn sie aufwärts hinter dem *Misenschen golfo* und in *Kamschatkij* so aussehen, als die ich gesehen, so sind es wahrhaftige Abstammlinge von den *chinesen* oder *calmücken*. Sie sind von Länge so wie ich und mein *calmückisch* Gesicht ihren ganz ähnlich. Wer mich gesehen hat, der hat nicht nötig, Samojeden zu sehen. Einigen ihr Gesicht fällt etwas platter als das meine. Die Kinder waren weiß und rot von Wangen, ja, als gemalt so schön, sie hatten alle 6 braune Augen, schwarze Augenbrauen und Haare. Einer von den Mannsleuten sprach sehr gut russisch. Hier habe ich, allerliebster Johannes, eine kleine *tabelle* von ihrer Sprache beigefügt. Ich habe selber von der *Nation*, wie ich mir allhier habe erzählen lassen, viel Unwahrheit in *Zeist*¹⁵ gesagt, welches ich anders befunden. Ihre Sprache ist folgendermaßen:

	<u>samojedisch</u> ¹⁶		<u>samojedisch</u>
Gott	Elumbarte	Feuer	Tu
Mann	Nänäs	Wind	Mertscha
Frau	Nä	Brot	Nän
Kinder	Atscheckel	Hund	quo
JUNGEN	Agazuwakii	Fisch	Galle
Mädchen	Piripte	Seehund	Nug
		Teufel	lesag
Freund	Jurij	Vogel	Schmiesch
mein Freund	man Jurij	Ein kleines	Anno
Rentier	tiu	Boot	Kobo
ich selbst	man	Rentierfell	Nimlamgij
		Wie heißt du?	

¹⁵ In dem bei Utrecht gelegenen Zeist bestand seit 1746 eine Ortsgemeinde der Brüder-Unität.

¹⁶ Für die samojedischen Wörter ist die lateinische Schrift verwendet worden; auf eine Kursivierung wird in der Wortliste, anders als im fortlaufenden Text, verzichtet. Die deutschsprachigen Wörter der Liste sind mit einer Ausnahme in deutscher Schreibschrift notiert.

Wo geht der Weg hin?	tuna Nedarmo
Wohnen weit von hier Menschen?	Aña Gilimna
Wie viel Werst?	Schangetlogu
Was sagst du?	Amgomvande
Kennst du mich?	Zuchdenevan
Ich bin von eurem Erretter	Klembu Ardatom

Diese Sprache, Allerliebste, ist mit der Grönländischen gar nicht zu vergleichen, ich halte es für eine Sprache der *Ziberischen* Völker, weil da gar viele Mundarten sind, auch *Chineisch* allda gesprochen wird von einigen." Dann fährt Neubauer fort: „Ich fragte sie, ob sie beten und wen sie anbeten, sie antworten, keinen. Ich habe die obigen Wörter mit mancherlei Fragen und Bedeutungen [Gebärden] müssen herausbringen. Ich fragte, wenn sie in Lebensgefahr seien, ob sie denn nicht jemand glaubten, der sie erretten könnte, so sagten sie, ja, das wäre *Ardatom*. Ich frug auf russisch, ob sie wüßten und glaubten, daß ein Herr wäre, der uns und die Rentiere erschaffen, so sagten sie, ja, das wäre *Elumbarte*. Und wie sie den hießen, der ihnen Schaden zufügte, das wäre der *lesag*. Nun, ich will abrechen für dieses Mal. ..."

3. Der Missionsversuch der Herrnhuter unter den Samojeden war wie der unter den Lappen erfolglos. Aus dem Verständnis der Gemeinschaft der Herrnhuter selbst heraus dürfte sich das Scheitern dieses Missionsversuches als nicht so schlimm darstellen, denn es war nicht die Absicht, ganze Nationen zu bekehren; Zinzendorf hat sich vielmehr ausdrücklich gegen die Massentaufe ausgesprochen. Es ging darum, einzelne zu gewinnen, und durch diese sog. „Erstlinge" das Werk vorzubereiten, das der Heiland selbst vollenden würde. Anderweitig war die Mission erfolgreicher, wie auf Grönland oder in der Karibik. Aber auch im Baltikum. Hier war die Ausgangssituation günstiger als unter den Lappen oder Samojeden. Baltische Adelige und einige Pastoren hatten sich an die Brüdergemeine gewandt, um Unterstützung für die kirchliche und seelsorgerliche Arbeit unter den Esten und Letten zu gewinnen. Die Folgen des Großen Nordischen Krieges waren hier noch immer deutlich spürbar. Oben war bereits die Rede davon, daß 1729 erstmals Brüder ins Baltikum gegangen waren. Der erste Besuch Zinzendorfs 1736 gab dann den entscheidenden Anstoß für den Aufbau des „Livländischen Werkes". Es sollte eine individuelle Seelsorge betrieben werden und ein Zusammenschluß zu verbindlichen geistlichen Bruderschaften erfolgen, wobei die Herrnhuter Brüder nach dem Willen Zinzendorfs nur die Oberaufsicht führen sollten, die eigentliche Arbeit aber in den Händen der Esten und Letten liegen sollte. Zinzendorf unterstützte deshalb die Bemühungen der Generalsfrau Magdalene Elisabeth von Hallert, einen einheimischen Lehrerstand heranzuziehen und Küster auszubilden. Auf ihrem Besitztum Wolmarshof bei Wolmar (lettisch Valmiera) wurde 1737 ein Schullehrerseminar gegründet, dessen Schülerzahl sehr schnell wuchs (Philipp 1974: S. 152–154). 1743 wurde die Schule zwar geschlossen und die „Herrnhuterey" durch einen Erlaß der Kaiserin Elisabeth Petrovna verboten (ebd. S. 154, 163), doch die religiöse Bewegung hatte sich bereits stark ausgebreitet, besonders unter den Esten, so daß fortwährende Wirkung bestand. Der Einfluß der Herrnhuter Brüdergemeine in den russischen Gouvernements Estland und Livland ist von G.

Philipp (1974) eingehend beschrieben worden. Hier sei abschließend nur darauf hingewiesen, daß es maßgeblich dem Einsatz Zinzendorfs während seines ersten Aufenthalts im Baltikum zu verdanken ist, daß 1739 die erste estnische Bibel erscheinen konnte. Deren Übersetzung, an der neben Anton Thor Helle und Heinrich Gutsleff nach Philipp auch der bereits erwähnte Tallinner Domprediger Albert Anton Vierorth beteiligt war (Philipp 1974: S. 154)¹⁷, wurde im Jahr des Zinzendorfbesuches abgeschlossen. Daß die erste estnische Bibelausgabe in nordestnischer Sprachform erschien, hat die Waage im Konkurrenzkampf zwischen der nord- und der südestnischen Schriftsprache zugunsten des Nordens neigen lassen. Der Besuch Zinzendorfs hat somit auch auf die Entwicklung der estnischen Sprache Einfluß gehabt.

LITERATUR

- Ajalugu* 1965: *Eesti kirjanduse ajalugu*. I köide. *Esimestest algetest XIX sajandi 40-ndate aastateni*. Toimetanud A. Vinkel. Tallinn.
- Beck, Hartmut 1981: *Brüder in vielen Völkern. 250 Jahre Mission der Brüdergemeine*. Erlangen.
- Beck, Hartmut (Hrsg.) 1992: *Wege in die Welt. Reiseberichte aus 250 Jahren Brüdermission*. Erlangen.
- Beck, Hartmut 2000: Zinzendorfs Missionsmotive und die Anfänge der Mission bis 1760. In: *Graf ohne Grenzen* 2000. 82–88.
- Bøytler, Jørgen 2000: Zinzendorf und Dänemark. Zu Zinzendorfs direktem und indirektem Einfluss in Dänemark. In: *Graf ohne Grenzen* 2000. 73–81.
- Graf ohne Grenzen* 2000: *Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*. Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut, Außenstelle des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, und im Heimatmuseum der Stadt Herrnhut vom 26. Mai 2000 bis zum 7. Januar 2001. Herrnhut.
- Hahn, Hans-Christoph – Hellmut Reichel (Hrsg.) 1977: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*. Hamburg.
- Kruus, Oskar (Hrsg.) 1995: *Eesti kirjarahva leksikon – Estnisches Schriftstellerlexikon*. Tallinn.

¹⁷ Ebenso Webermann (1956: S. 156). Dagegen meint Rudolf Pöldmäe, daß die Beteiligung Vierorths an der Übersetzung fraglich sei, da dessen Estnischkenntnisse nicht groß gewesen sein könnten; er habe jedoch bei der verwickelten Publikation des Werkes aktiv Anteil genommen (*Ajalugu* 1965: S. 188). H. Gutsleff (1680–1747) schloß sich in den letzten Jahren seiner Tätigkeit den Herrnhutern an. Sein Bruder Eberhard (um 1700–1749), Superintendent von Saaremaa, der nach Webermann (1956: S. 156) und Philipp (1974: S. 154) ebenfalls an der Bibelübersetzung beteiligt gewesen sein soll, wurde 1747 als Herrnhuter gefangengenommen. Er starb in Petersburg in Festungshaft (Webermann 1956: S. 162; Philipp 1974: S. 164 f.; Kruus 1995: S. 100). – Zinzendorf setzte sich auch für den Neudruck der Bibel in lettischer Sprache ein, der im gleichen Jahr wie die estnische Bibel erschien (Philipp 1974: S. 155).

- Lebenslauf* 1953: *Lebenslauf des am 25. März 1783 in Berlin heimgegangenen Bruders Andreas Grasmann*. Herrnhuter Hefte 7. Herrnhut.
- Lehtisalo, T. 1924: *Entwurf einer Mythologie der Jurak-Samojeden*. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne LIII. Helsinki.
- Meyer, Dietrich 2000: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700–2000*. Göttingen.
- Peucker, Paul 2000: *Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen*. Herrnhut.
- Philipp, Guntram 1974: *Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. (Vom Ausgang des 18. bis über die Mitte des 19. Jhs.)* Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5. Köln–Wien.
- Rzepkowski, Horst 1992: *Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie*. Graz–Wien–Köln.
- Stipa, Günter Johannes 1990: *Finnisch-ugrische Sprachforschung von der Renaissance bis zum Neupositivismus*. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 206. Helsinki.
- Straube, Gvido 2000: Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Livland. In: *Graf ohne Grenzen* 2000. 70–72.
- Veenker, Wolfgang 1990: Eine kurze Schilderung über die Samojeden und Russen aus dem Jahre 1683. In: *Gedenkschrift für Irén N. Sebestyén (1890–1978)*. Specimina Sibirica III. Quinqueecclesiae. 225–232.
- Veniamin 1850: *Obraščenie v" christianstvo mezenskich" samoedov" v" 1825–1830 godach". Christianskoe čtenie izdavaemoe pri S. Peterburgskoj Duchovnoj Akademii na 1850 god". Čast' II*. Sanktpeterburg. 363–443.
- Webermann, Otto A. 1956: Pietismus und Brüdergemeinde. In: Reinhard Wittram (Hrsg.): *Baltische Kirchengeschichte*. Göttingen. 149–166, 319–322.

A SZAMOJÉDOKAT ÉS NYELVÜKET ÉRINTŐ FORRÁSOK A HERNHUTER BRÜDERGEMEINE MISSZIÓJÁBÓL

HANS-HERMANN BARTENS

A cikk a Hernhuter Brüdergemeine által az 1730-as években a szamojédok körében tett misszióskísérletet tárgyalja a szászországi Hernhutban található Unitätsarchiv kéziratos anyagai alapján. A kísérletnek 1738-ban a testvéreknek Oroszországból való kiutatsítása vetett véget. 30 évvel később keletkezett az archívum egyik forrása, mely egy, a szamojédoknál, Arhangelszk közelében tett látogatást ír le, és nyelvi anyagot is tartalmaz.